

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 41

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

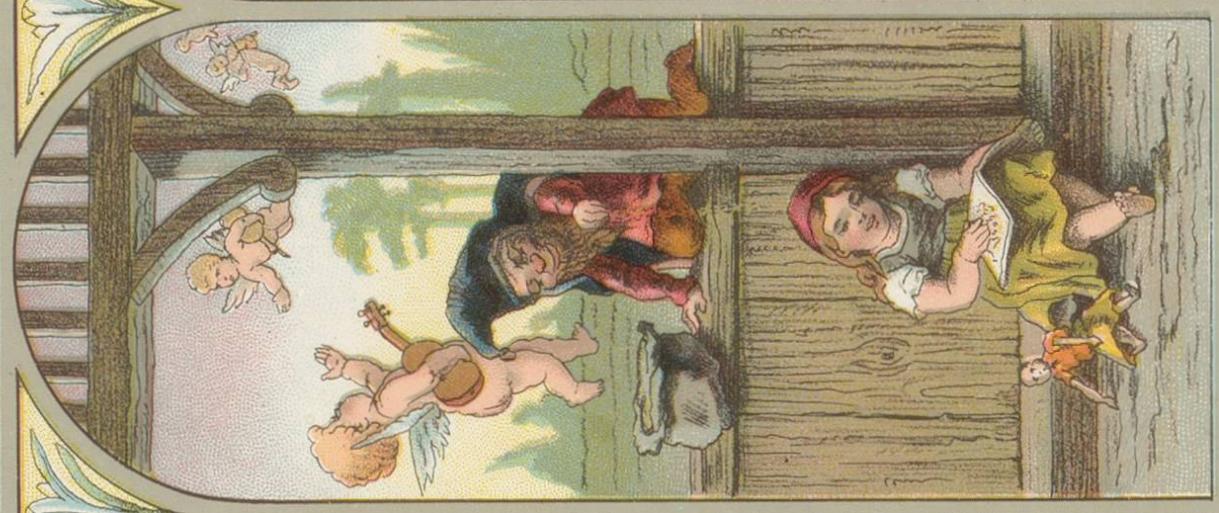
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klein Agnes und die Tageszeiten.

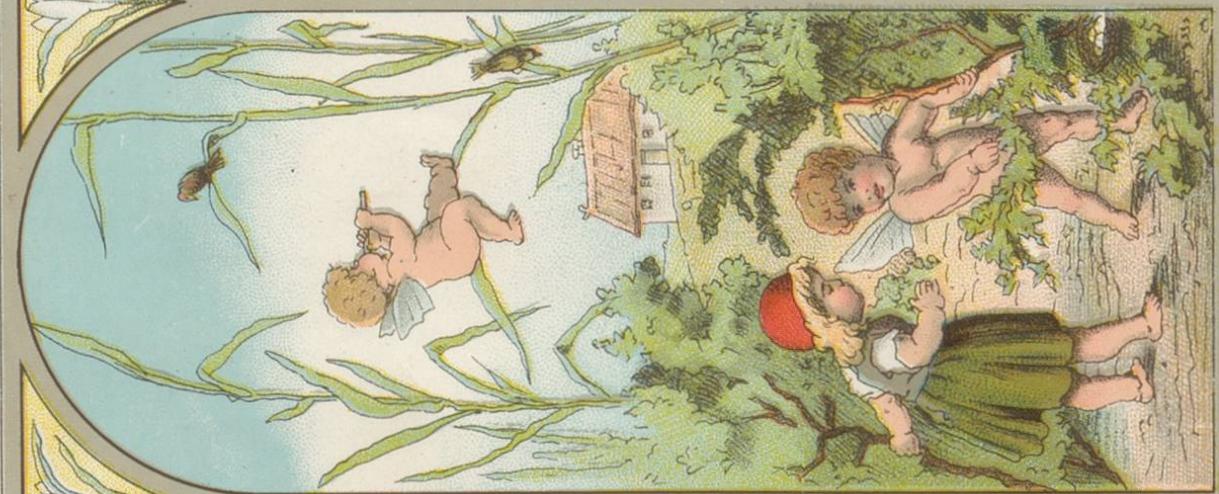
NACHT.



ABEND.



MITTAG.



MORGEN.





Für die Junge Welt.

Grafisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ №. 10. ←

1888.

Klein Agnes und die vier Tageszeiten.

(Zum Titelbilde.)

Am Morgen.

Es ist beim Frühlingsmorgenschein
Das Kindlein früh erwacht:
Husch! sieht es noch die Engelein,
Die bei ihm waren die Nacht.

Ja, darum schlief es doch so süß,
Das kleine Menschenkind,
Und träumte gar vom Paradies,
Im Bettchen fein und lind!

„Ich bitte, bitte, bleibt doch hier,
Ihr lieben Engelein!
Spielt weiter schöne Liedchen mir!
Ich will ja artig sein.“

„Wir kommen wieder, Liebling du,
Dein Rufen lockt uns bald;
Doch jetzt lasz deinen Englein Ruh'!
Auf Wiederseh'n im Wald!““

Und wie es nach den Engelein schaut,
Umschlingt ein Arm es weich,
Das Mütterlein, so lieb und traut,
Ist da — schutzen Engelgleich.

Am Mittag.

Da, kennt ihr noch den Hemdenmatz?
Im Röcklein gründurchstreift's den Busch:
Giftbeeren sieht der kleine Schatz;
Doch da ist's Englein schon, husch, husch!

Und statt des schönen Seidelbast
Entdeckt klein Agnes nun ein Nest,
Und hört die Vöglein auf dem Ast
Laut zwitschern schon vom Osterfest.

Du Kindlein in dem Waldesgrün,
Hast gute Spielgesellen, trau'n!
Die mit dir durch das Dickicht zieh'n
Und sorglich all' dein Thun erschau'n!

Am Abend.

So kommt, geleitet bis zur Schwelle,
Das Kindlein heim zur Abendstund,
Noch ist sein Neuglein frisch und helle,
Noch lacht und schwatzt der kleine Mund.

Die Puppe muß vom Walde hören,
Im Bilderbuch steht auch ein Wald;
Doch, Mädelins Sinne zu bethören,
Kriecht über'n Zaun Sandmännlein bald.

„Die Neuglein zu, genug für heute!“
So meint der Sandmann mit dem Helm,
Kommt über alle kleinen Leute
Einschläfernd, heimlich wie ein Schelm.

Das hat ein Englein bald gesehen
Und winkt den andern leise zu:
„Kommt nieder mit dem Abendwehen,
Zu hüten unsers Schützlings Ruh’!“

Zur Nacht.

Leise schwirrt's durch die Gardinen,
Daß kein Ohr es hört im Haus;
Englein mit den Violinen
Führen leis' ihr Schlaflied aus.

Und klein Agnes, tief im Traume,
Auf die lieben Geiglein lauscht,
Wähnt sich unter'm Schattenbaume,
Wo der Wind durch Zweige rauscht.

fühlt sich allezeit geborgen
In der Engel Hand und Blick. —
Mögen mit dem Lebensmorgen
Sie nicht flieh'n vor dir zurück!

’s Joggelis ersti Lehr’.

Hü, hott! Hü, hott!“ So ruests an eim fort uf eme-n-einsame holperige Feldweg, am ene heiße-n-Augusttag, wo d’Sunne alli Lüt und Thierli müed und lahm g’macht hät. Das Fuehrwerch ist au frili langsam gnueg vorwärts cho troz allem Tribe; es ist en Charre voll halbrifi Depfel gsj, wo der Wind i der vorige Nacht ab de Bäume vo’s Herr Walters Guet abegschüttlet hät. En Eseli hät müesse züche-n und de Fuehrma, statt ordli nebether z’laufe, ist au no z’oberst uf d’Depfel ufgesesse und hät do obe guet kommandiere gha. Aber wer weiß, ob’s nit mengs Bürstli a sim Platz grad glich g’macht hett; denn der Fuehrma Joggeli ist erst 13 Jahr alt gsj und sit e paar Woche Usläufer und Chnechtli him Herr Walter. Der hät e großes Guet und e Färberei gha, ’s ganz Heimwese hät Wisethal g’heiße. Do häts viel Dienstli g’geh für de Joggel, in Hus und Stall und Garte, und viel z’poste; und wenn er viel uf’zlade gha hät uf sine Botegäng oder vorusse-n-im Feld, so hät er ebe sis Eseli agspannt an’n Charre, und wenn er demit dur’s Dorf gfahre-n-ist, händ alli Chinder Freud gha mit em Eseli. De Joggel hät’s au müesse ganz bsorge, ihm alli Tag frisches Stroh i’s Rößtallwinkeli thue, ihm recht gnueg Heu und Haber geh und’s a d’Tränki füehre, und’s all Tag suber strigle wie ne Rößli.

De Herr Walter ist halt nit bloß en riche Herr gsj, sondern au en recht guete, wo für alli brave Mensche-n und willige Thierli i sim Dienst gsorget hät wie en Vater. All’s häts guet gha bi-n-ihm, wenn er scho streng gsj ist, daß jedes uf sim Poste si Sach recht machi.

Drum ist em Joggeli si Mutter ganz glückli gſi, wo de Herr Walter vor e paar Woche in ihri Stube cho ist und de Jogg i ſin Dienſt begehrt und gſeit hät, wenn er ſi guet halti und ſini Gſchäftli uſmerksam und iſrig thüeg, ſo well er ihm guet z'eſſe=n und wackeri Kleider und alli Woche zwei Franke geh, und denn jedes Jahr meh, ſo vil als de Joggeli denn halt verdieni dur Fliß und Tüchtigkeit. Das iſt halt für die arm Wittfrau mit no vier chline Meiteli e troſtvolli Uſſicht gſi, und ſi hät ihm Alteſte-n alli Sunntig Nomittag zuegſproche, er föll doch alli ſini Dienſtli treu und ſlink verrichte=n und ſim Wohlthäter willig und dankbar folge. De Joggel iſt au ſelber vergnügen gſi a ſim guete Plätzli, und ſlink und aſtelliſig hät er ſi zeiget bi Allem, was es do z'lerne g'geh hät: Teppich chlopfe=n und Stiefel wiſſe, de Platz vor em Wohnhus ſuber halten und im Garte jäte; aber lieber hät er im Stall g'holſen und am liebſte 's Eſeli uſegholt und iſgpannt; denn hät er ſo e wichtiges Gſicht gmacht, als ob er weleweg e zweispännige Kentsche hät mütſe bſorge. Im Afang iſt er au allewil ſorgsam nebet em Eſeli herglauſen uſ alle Wege, wie=n ihm's der Oberchnecht befohle hät. Denn der Herr Walter hät durchus druf g'halte, daß me d'Huſthier fründli behandli und ihne nit meh Laſt uſlegi, als nöthig ſei. Und drum iſch es em Joggeli vo Afang a verbote worde, ſelber uſ de voll Charre z'siſe; er hät bloßdürſe=n alli Obed noch em Fürobed e halb Stund uſ em Eſeli umerite; das hät ihm de Herr Walter defür zur Freud erlaubt.

Nu hät aber de Joggeli mengſmol zimli wit über Land z'reiſe gha mit ſim chline Gſchäftswage, go Parthiee wiſſes Garn abhole zum Färbe, oder gſärbts ſortthue zu de Chunde. Und denn hät er öppen umeglueget, ob ihn niemert Bekannter ſehi, und hät ſi denn — ſchwupps! — uſ ſüttſchli gſchwunge und mit der Geiſle g'klepſt und em Eſeli „hü!“ g'rüeft, wie mir's am Afang vom Gſchichtli ſelber gſehe händ. Nit öppen allimol us Müedigkeit, bhüetis! blos us toller Freud am Kutschiere und wil's ſo prächtig bequem gſi iſt. Und das Verſtohlis-Uſſiſe hät er bald gwohnheitsmäßig tribe, wil er denkt hät, 's Eſeli chönn ihn jo nit verchlage. Und wenn er denn i d'Nöchi vo de Lüte cho iſt, ſo iſt er hurtig abe vom Wage und hät 's Eſeli Wunder wie artig gſüehrt, und e ganz uſchuldigs Gſicht probiert z'mache.

Aber es iſt doch em Oberchnecht und den Anderen im Hof all meh uſgfalle, wie's Eſeli, wo ſuſt ſo zuetraulich gſi iſt, ſchüüch und eigesinnig worden iſt und zwor am meiſte gege de Joggeli, ſobald der i d'Nöchi cho iſt, und wie's öppen e mol ſtarch gſchnuufet hät bim Heimcho. Und der Oberchnecht hät aſfangen uſpaffe, aber ohni ihn e mol z'verwütsche.

Au das mol hät der Foggeli sini Depfelfuehr langsam dur's Dorf duregfuehrt und ist denn vo hinne zum Hus zue gfahre. Und wo kein Mensch uf em Platz gſi ist, hät de Foggel d'denkt, er chönn scho no gſchwind z'Mittag eſſe vor em Uſſpanne, und ist i d'Gſelleſtube, wo de Tisch no nit abgrumt gſi ist, wil er no nit g'gesse gha hät; d'Färbergſelle ſind theils in ihrne chüele Chammere gſi und theils am Bach am Schatte glege für's Mittagwili, und der Oberchnecht hät am ſebe Tag müeſſe mit ere groſſe Garnfuehr über Land. Also hät ſie de Fogg in aller Rueh ſini Leberechnöpfli und Bireschniſ, wo no richlich uf ihn gwartet händ, prächtig ſchmecke loh.

Unterdeſſe ſind em Herr Walter ſini beide Töchterli fröhlich mit Schatthüeten und Botanifirbüchſen us der Hinderthür gſprunge; ſie händ welle-n in Wald, wil am Nonittag bei Schuel gſi ist. Do ſiehnd ſie das arm Eseli i der heiße Sunne ſtoh mit em Gſchier am Lib, vor em volle Wage, und händ, ganz erbost über die Glichgültigkeit, em Fogg lut g'rüeft. Der aber iſt muggſtill hinder ſim Teller gſeffe-n und hät an ängſtliche Pauſe gmacht mit der Gable, und ſich mit em Chops uf d'Site d'duckt, daß me-n ihn nit fäch am Fenſter; und wo d'Chind richtig gmeint händ, er ſei niene-n ume, händ ſie's Eseli selber uſgspannt und frei umelaufe loh, und denn iſch es selber in Stall und, vor's nu hät möge frefſe, müed uf's Stroh glege-n und hät d'Aug e zuetruckt. Und d'Chinde händ ihm no e bitzli zueglueget und ſind denn, no halb ärgerli über de Foggel, in Wald g'gange, wo ſie denn ſchöni Eicheblätter gſuecht händ zum durchſichtigi Buechzeicheli mache mit ere Bürſte, und en prächtige Struſ wilde Majoran, Erika und Enziane, und groſſi Glockeblueme und Brombeerizwig gſammlet zu-n-ere frische Bluemeschüſſle.

Em Foggel deheim iſch es aber g'hörig heiſ worden über d'Backe, wo-n er 's Eseli vo öpper Anderem uſgspannt g'funde hät, und der Magd iſt es ganz uſg'ſalle, wie zahm de Foggeli e Beine verlangt hät zum Ablade vo de Depfel. Am Obed, wo-n-er alli uf der Dörrſtube gha hät, und i der Gſelleſtube gſeffen iſt zum Garn underbinde, ſo hät ihm ſin Herr grüeft, und mit ſchlechtem Gwüſſe-n iſt de Burſt zue-n ihm anecho. De Herr Walter aber hät ihn bloß uſmerkſam aglueget und ihm denn en Frachtbrief g'geh zum Waar abhole vom Bahnhof, wo ordli wit eweg gſi iſt. Froh, daß er nomol devo cho iſt, hät de Foggel gleitig ſis Fuehrwerchli uf's Neu zweg gnoh und 's Eseli, wo ſie wieder e chli erholt und gſtärkt gha hät, geduldig d'Struſ uf gſuehrt. Und denn hät de Foggeli d'Päck us em Büroau gholt und uf de Charre glade, all ſchwerer und ſchwerer für's Eseli, und denn iſt er heimwärts mit.

D'Landstroß ist vom Bahnhof is Dorf e lang's Stück ebe dure g'gange. Zum Wiesethal aber hät en schmale Weg bergab gfuehrt. Wil niene kein Zug ume gsi ist bi der stille Nebestation, so sind grad kei Lüt uf der Stroß glaufe, und es hät au scho e chli agfange dunkle. So ist dem liechtfinnige Burst noch em Abfahre vo der Station scho wider de Glust cho, nomol e chli uſz'siße. Und richtig sitzt er höch obe-n und hät si nümme z'lieb drum g'kümmert, daß 's Eseli fast bi jedem Schritt Chnüssli gmacht hät vor Müdigkeit und gschwißt hät vor Alstrengig.

Jetz aber ist d'Strof cho: Grad wo de Zogg hät welle de Weg abschwenke, so chunt vo der andere Site, vom Dorf her, der Oberchnecht z'fahre mit sim Wage und hät jetzt mit eigene-n-Augen die Gwüsselosigkeit vom Zoggel vo witem scho gsehe. De Zoggel hät ihn erst bim Nööcherfahre gkennt und ist jetz voll Schrecke vom Wage abegjuckt und hät i finer Angst gschwind alli möglichen Usrede gstonteret; aber der Oberchnecht hät ihn bim Chrage gnoh und gschüttlet, voll Zorn, und gseit, er gäbt ihm am liebste mit der Geisle, aber er well jetz z'erst lose, was de Herr dezue sägi. Und im Hof händ sie de Herr Walter scho gsehe, und fini Töchterli sind mit ihrne Strüüze bin-n-ihm zue gstande-n-und händ ihm allweg grad vom Zogg finer Glich-gültigkeit verzellt. Denn de Herr Walter hät ganz ungewöhnlich ernst und bös dri glueget, wo de Zogg so dusam mit sim Charre hinder em große Wage-n-in Hof gfahre-n ist. Und währet de Zoggel 's Eseli usspannt hät, ist de Herr Walter ganz nööch bi-n-ihm zuegstande-n-und hät sim angstvolle Thue zueglueget und debi vom Chnecht vernoh, wie schlecht de Zoggel mit em Eseli umg'gange sei; de Chnecht hät int druf losgschimpft, mit blos um z'chlage, sondern wil er selber ganz empört gsi ist über die Betrügerei und Grusamkeit vom Zogg. Und denn hät de Herr Walter 's Eseli untersuecht und sis starch Schniuse und fini zitterige Chnüssli selber beobachtet und do chunt, was der Zoggeli gfürcht hät: de Herr Walter hät ihn us em Dienst fortgeschickt, wil er ihm 's Eseli nümme chönn anvertraue, und ihm selber nümme chönn Glaube schenke, denn Lüt, wo blos vor sine-n-Augen brav seied und hinderrucks Verbotes tribed, chönn er nit bruche i sim Dienst; er soll sis Bünteli mache-n-und heimgoh!

O wie bleich ist jetz de Zoggel worde, me hät's fast im Dunkel no chönne bemerke! Wie isch es ihm schwer uf 's Herz gfalle, daß er mit finer wochelange Pflichtvergessenheit die Strof durchus verdient hät! Wie hät er si vor de Schand gfürcht vor de Lüte und wie hät's ihm Chummer gmacht, mit sim Bünteli als fortgjagte Chnecht vor d' Muetter z'cho! Kei Wort hät er usebbrocht, so elend isch es ihm

z'Mueth gsi; mit abgesenktem Chopf ist er langsam, langsam i sis Chämmerli go fini Kleider z'samme packe, und denn hät er no müesse-n-i d'Stube, go Adie säge. Alli händ ihn aglueget und ihm still d'Hand g'geh, und de Herr Walter hät ihm en Brief für d'Muetter gricht't und grad no d'Adresse gschriebe mit feste Züge, und em Jogg isch es grad gsi, als schnidi ihm de Federespitz scharf is Herz. Und de Herr Walter hät ihn ernst aglueget und gseit, er wünschi, daß die Lehr', wo=n=er ihm nit chönn erspare, zu sim Beste sei und ihn treuer und gwüssehafter machi i finer Pflicht. Die väterliche Wort händ em Jogg us sim trurige Heimweg all i de-n-Ohre witer tönt und so ist er wie en verlorne Sohn vor Muetter's Husthür gstande-n-und hät si nit getraut, ine z'goh. Do chunt d'Muetter ohni Ahnig mit em Wasserhessel us der Husthür und ist ganz verschrocke und hät a's Joggels Bünteli und Haltig bald errothe, daß er Unglück bringi, und hät ihm de Brief us der Hand gnoh und wo si ihn glese gha hät, lut ag'sange schluchze-n-und briegge, so daß es em Joggeli no elender worden ist. Das ist en trurige-n-Obed gsi für Beide, und z'Nacht hät d'Muetter bei Aug zuethue vor Chummer, und de Joggli ist au erß igschlofe, wo=n=er ganz müed gsi ist vom Briegge. Und denn hät's ihm traumt, er selber sei vor de Charre gspannt und müess' ihn dur 's Dorf züche, zum Gspött vo alle Lüte, und der Esel sihi us em Charre und machi zum Jogg: hüh! und haui ihn eimol über's ander mit der Geizle, bis er am Bode liggi. Und wo=n=er verwachet ist, ist er us de Chnütüne und Hände, wie vierfüzig, im Bett glege-n-und hät de schwer Traum i-n=alle Gliedere gspürt.

Und denn hät er e schwers Lebe gha; vor alle Lüte hät er si müesse schäme und debi doch überall um Verdienst bettle; g'ringi Arbeit aller Art hät er müesse thue und die langwohnte Teller voll guet's Esse händ ihm alli Tag bitter gmanglet; jeß hät's halt fast alli Tag Habermues und gsottni Erdöpfel und Räbe g'geh für ihn; und er hät au die alte gslickte Chleider wieder müesse träge und barfueß goh, und die ordlige Schueh und Kleider, wo=n=er bis Herr Walters übercho hät, für de Sunntig bhalte. Und denn im Winter hät er müesse spuele-n-und Holz säge und de Lüte Schnee pfade und Wasser pumpe.

Noh und noh, bi sim stille flißige Lebe, hät er wieder dörfe-n-usfluege, de Lüte-n-is Gsicht, und me hät ihn gern gha und Deppert hät ihn zu=m=ene riche Buur gschickt, wo i der Zitig en Dienstbueb gsuecht hät. Sis still und ernst Gsicht hät em Buur grad gsalle-n-und er hät ihm en guete Loh versproche, und de Jogg ist voll Freude hei und hät's der Muetter verzellt. Die aber hät gseit: „Jogg, du mueßt dim neue Meister z'erst bekenne, daß du scho us ein Dienst

g'schickt worde bist und worum; erst wenn er di denn glich animmt, häst du e ruehigs Gwüsse-n-und e sichers Plätzli!" Und am Sunntig noch der Thinderlehr ist de Jogg zum Buur und hät ihm, mit eme verlegne G'sicht und lisli, im stille Garte-n-uf em Bänkli si G'schicht vom Eseli verzellt, und wo de Buur drüber abe=n=e Wili ganz still gsi ist, hät de Jogg ganz furchtsam zue=n=ihm ufglueget. Aber do ist er am eue Blick voll Zutraue begegnet, und de Buur het ihm uf d' Achsle g'klopft und g'seit: „Jež erst recht will i di astelle; grad daß du mir das g'seit häst, g'salst mir und i weiß jež, daß i en brave Burst überchume!"

Und denn ist de Jogg noch langer Bit wider froh worde=n=und si Muetter au, und grad am M'entig ist er i sin neue Dienst itrete und hät si vom Morge bis z'Macht g'flisse, daß es de Thiere=n=im Stall a nünt fehli und ist bald ganz stolz gsi, daß sie ihn guet kennt händ, wenn er in Stall cho ist. Und au im Hus, bi der Frau Meisteri, ist er bald e begehrts Bürstli gsi, wil er vo's Herr Walters her gwöhnt gsi ist, höfli und ufmerksam a d'Hand z'goh, wo me=n=ihm bruchi. Und drum hät er i dem Burehus bald e liebe Heimat und e gueti Ver-sorgig g'sunde; de Buur hät ihn glernt mit Roß und Chaise umgoh, Feldarbeit mit Maschine besorge und Schribarbeit für 's Guet usföhre, und de Meister und d'Frau Meisteri händ ihn z'Obed bi ihne i der Stube welle ha und ihn e paar Jöhr alli Woche en Nomittag is Dorf g'schickt, go d'Fortschbildungsschuel b'sueche. Und denn ist er en tüchtige Verwalter worde uf dem Guet, wo=n=er wie en Soh ghalte gsi ist, wil die Lüt kein gha händ. Und überall ist er g'achtet gsi als en brave, zuverlässige Mensch, und hät siner Muetter und sine Schwösterli scho lang wieder chönne Geld schicke.

Au de Herr Walter und si Familie sind dem Jakob wieder mit Ehre=n=und fründli begegnet; und wenn er öppe am eue Sunntig e B'suechli gmacht hät bi sim erste Meister, so hät ihn der mit Lächle g'froget, ob er am selbe Tag hett solle barmherzig si und ihm sin Fehler nomol duregoh loh — und denn hät ihm de Jakob im Gege-theil vo Herze danket für sie ersti, bitteri Lehr' im Lebe!

Das schreckliche Schäfchen.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das haff seiner Mutter in der Küche beim Aufwaschen des Geschirrs vom Nachtessen. Ein Kerzenlicht brannte dabei, und da probirte das nimmer müßige Mägdlein in der Pausa, da die Mutter das Besteck fegte, mit den

Fingern allerlei lustige Schattenbilder an der Wand. Besonders gut gelang ein Schafsköpfchen, da es sehr leicht mit den blos gestreckt zusammengefalteten Händen und den zwei emporgestellten Daumen darzustellen war. Das Mäulchen mußte natürlich auf- und zugehen, das machten die beiden kleinen Finger durch Abstehen und Anschließen.

Plötzlich als das Schäfchen wieder bedächtig sein Mäulchen aufthat, blöckte es ganz laut: „Bäh!“

Zu Tode erschrocken, am ganzen Leibe zitternd, die Hände weit wegwerfend und das Mäulchen selber offen, rannte das Kind von der Wand weg und flüchtete zur Mutter. Diese aber machte ein so belustigtes Gesicht, daß auch das Töchterlein bald über den gehabten Schrecken lachen mußte, weil ja natürlich nur die Mutter dem Schattenschäfchen so im rechten Augenblick eine Stimme verliehen hatte.

Dieses Furchthäuslein heißt jetzt „Tante Emma“ und räth den lieben Leserlein, sich in der lustigen Unterhaltung mit Finger-Schattenbildern auch hie und da zu üben, und es freudig zu melden, wenn ihnen etwa ein Mops- oder Büffikopf, oder ein Vogel, oder ein ganz fremdes, wildes, fürchterliches Thier, oder ein Zwergli mit langem Bart, oder sonst etwas gelingt, was auch die Eltern und Geschwister erkennen können.

’s Ebbeerli-Chind.

Von Frau Koella-Kind in Stäfa.

Amene heiße Summertag hät e Frau es Wöschli gha und sie grad zwäg gmacht zum Flotsche-n-im Weierli. Nu het se si na bsunne, was sie mit em Züseli well afange. De Hansli und 's Marie sind i der Schuel gsi und 's chli Chindli im Bettli, aber das Züseli isch e so e tufigs Gispeli gsi, das hät all Augeblick öppis agstellt; es isch eben e kei Gfätterlischuel ume gsi. Iez hät si's nüd wellen a 's Weierli neh, wil sie dänkt hät, es wett dänn au flotschen und chönt inefalle; e so e feujährigs Maideli hät halt meh Willen als Fischt. Da ist die Frau schüli froh gsi, wo's Nachbers Chind ist cho fröge, ob's Züseli dörf mit ihm und der Muetter und e paar Schwöster in Wald, si müesched für's Herr Dokters go Beeri sueche.

D'Muetter hät dem Züseli na as Beckeli voll Milch geh und e großes Ankebrod gstriche zum mitneh und häts e Gottes Name la gumpen und ihri Arbeit furt gmacht.

Die Lütli sind glücklich in Wald cho und 's Züseli hät si mächtig gfreut, wos die Beeri gseh hät und im Schatte vo dene hoche Bäume hät e chli chönne usruhe, aber bald isch es in Ffer cho mit günne

und gli hät's Ankebrod e kei Platz meh gha im Chörbli. Die Chinde sind drum an es Rainli gsässen und händ e chli usgrumt mit dem Turaſchi. Zum Ankebrod händ d'Beeri prächtig gschmöct und eismols isch 's Chörbli wieder leer gſi. Hät me-n-aber vil gäſſe, so wird me träg, und so sind dänn die chlinere Chind na e chli im Gras ume grugelet und ändli ganz still worde. Die Andere händ ihres Pfämet gunnen und ihri Chörbli dezue gfüllt und's dänn gwecht, sie welled hei. 's Züseli hät alliwil dem Hansli grüeft und b'hauptet, de müeß au da si und en Chorb voll Beeri ha. Die Andere händ glachet über's, nüd starch uſſ gloſet und so sind Alli hei, 's Züseli hindedri, dänn 's ist müed gſi.

Deheim isch es i d'Stuben ine gumpet, wo d'Muetter grad Wöſch zäme gleit hät, und rüeft: „Aber gäll Muetter, jez machist us dänn Ebbeerischnitte, wil mir so viel Beeri händ.“ D'Muetter aber hät gmeint, das Chörbli voll Beeri sei z'vertheile ohni Schnitte, d'Chind hebed scho blanget. Da ist das Züseli uf de Hans zuegsprungen und hät en hitzig agrüeft, wo-n-er si Beeri aneta hei. De Hans häts ganz verſtunet aglueget und gsait, er heb ja keini. Aber da ist 's Züseli in en ſchüliche-n Iſer cho und hät dem Brüeder Vorwürf gmacht, daß er heb chönne e fo en Chorb voll Beeri äſſen, und wo-n-er ſich bitürt hät, er heb e keini gha, so hät's uf eimol ſchadefroh grüeft: „Gäll, warum häſt em Beeri-Chind nüd danket, es hät ja gsait, es näm ders wie-der eweg.“

Die Chind händ au wellen in Iſer cho, aber da hät d'Muetter gsait: „'s Züseli hät z'viel Beeri gäſſe und hät jez e chli Fieber.“ Sie hät em Milch geh und wo-n-es eso bös dri glueget hät und z'letscht agfange ſchreie, ſeit ſie, es föll ere-n-allſ verzelle. Das ist em Züseli rächt gſi und es hät Alls verzellt wie mir, bis wo mir gsait händ, ſie ſeied ganz still worde. Da hät's denn b'hauptet, ſie hebed Ver-bergis gmacht und da ſei no es Chind zuenene cho und heb mit gmacht, das heb e roths Röckli agha und grüeni Schueh und e grüens Schößli; 's ſei luſtig gſi, bis Gim de Sinn dra cho ſei, ſie werded bald hei müeſzen und hebed na leeri Chörbli. Da heb ene das Chind en Platz zeiget, wo mes z'hampflewiſ heb chönne neh und d'Chörbli grad voll gsit ſeied; ſie hebed den Andere grüeft, aber ſie heieds nüd ghört, dafür ſei de Hansli cho mit eme groſſe Chorb und de ſei au im Augeblick voll gſi. Da heb me-n-ene grüeft und de Hans ſei nur furtgsprungen und das Beerichind heb gsait, er ſei grob, daß er nüd danket heb, es näm em si Beeri wieder; es heb danket und die Andere au und ihri Chörbli voll heibrocht.

D'Gſchwüſterti händ's Maideli uſglachet und d'Muetter hät em gsait, es heb traumt, de Hansli ſei nie furt gſi; aber es hät das nüd chönne begrifen und hät gſchrauen, da häts d'Muetter is Bett ta.

Dem Hans und em Marie hät sie gsait, es heb halt nüd gwüft,
daß me nüd sött e so viel ässe, sie sellet's nu besser mache, wenn sie gänged.

Am Morgen ist 's Züseli na nüd frei gsi und hät de Hans nu
eso agschächt, bis Nachbars Chind cho ist und verzesslt hät, daß sie die
Chörbli gfüllt heied, wo die Andere gschlafe.

Da häts müeze nahe ge und d'Muetter hät em vorgha, daß eso
e Chlises na nüd sott so stis bhaupte und überhaupt nüd eso gispelig
si, au en andersmal nüd eso überweidig ässe.

Wo d'Gschwüsterli fei Schuel gha händ, sind alli mit enand go
Beeri günne, händ alli heibracht und d'Muetter hät e ganzi Blatte
voll Ebbeeri-Schnitte gmacht.

Sind ehrlich, nit begehrlich!

Es ist en Trubel chlini Chind
Emol spaziere g'gange.
Do liged Depfel vil, vom Wind —
Mengs Aermli will gschwind lange;
Si liged jo so umenand,
Ganz hüüfewis am Stroßerand.

„Säg, Tante, darf me die nöd neh,
Si händ so rothi Bäckli,
De Buur wird's sicher niene gieh,
Mir nehmed's grad i's Säckli;
Sust, wenn mir's grad do lige löhnd,
So chömed Anderi, wo's nehnd.“

„Halt, Halt!“ so tönt jez d'Kommadur,
„Das wend mir anderst mache;
Mir sammled d'Depfel für de Buur,
Was gilt's? denn mag er lache;
Gschwind do zum Baum, wer eine findet,
Und leged's an en Huufe gschwind!“

Zwee Chrüeg voll, gnuig für jede Schluck,
Das löhnd si d'Bürstli schmecke,
Und jedes denkt behagli z'ruck
A's Depfel-z'jamelegge.
Und wer emol en Depfel findet,
Leit ihn zum Baumstamm ane gschwind.

Und jez, e Stückli ab der Stroß,
Sind d'Depfel ordli grettet,
Im linde Gras, grad wie uf Moos,
So sorgsam anebettet;
's quet Gwüsse macht die Gsichtli froh,
Kei Einzigs hät en Depfel gnoh.

Druf sitz das Volk an Stroßerand,
Hät 's Zünibrötli g'gesse,
Und sieht nöd, daß döt über Land
De Buur chunnt underdesse,
Bis der stohnt ganz bi ihne zue
Und seit: „Händ Ihr's an Huufe thue?

Ihr sind jetzt bravi, bravi Chind,
I will Eu jcho dra denke,
Wenn's gmostet ist, so will i gschwind
Eu au e Glas ischenke!“
Und richtig, e paar Tag dernoħ
Ist süeze Most i's Schuelhus cho.

Das Vogellschießen.

Als ich noch ein kleines Mädchen von etwa elf Jahren war, be-
reiste ich mit meinen Eltern das Ländchen Sachsen, von dem man
sagt, daß die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen. So
viel ich aber auch in Wald und Feld und Garten auf die Bäume

schaute, sah ich doch nirgends etwas Anderes, als Eichen-, Birken- und Buchenlaub, Blätter und Früchte (Apfel, Birnen, Pflaumen &c.) auf den Fruchtbäumen. Nur ein Mal erschaute ich etwas, das mir unbekannt war: einen prächtigen, hölzernen Vogel, mit schön gemalten, nur lose befestigten Federn; er trug eine Krone auf dem Kopfe und hatte ein Szepter in der einen und einen Reichsapfel in der andern Klaue. An einem hohen, fast kahlen Baumstamm war das sonderbare Thier angenagelt. Die Wiese, auf welcher der Baum stand, gehörte meinem Onkel. Er und seine ganze Familie standen umher und aller Augen schauten auf den Vogel. „Gut, daß ihr endlich kommt,“ rief er uns schon von Weitem entgegen; „jetzt kann's losgehen.“ „Ja, was denn?“ „Nun, das Vogelschießen,“ entgegnete er. Das ist nämlich in Sachsen ein Freudenfest für die Jugend, und der Onkel, um sein Schweizer-Nichtchen zu ehren und zu amüsiren, hatte extra ein solches vorbereitet. Das erzählte er mir freundlich, während er die Armbrust spannte; denn es wird bei dieser Veranlassung nicht mit einem Vetterli- oder Flober-Gewehr geschossen, sondern mit Bolzen und Armbrust. „So,“ sagte dann der Onkel, „Du sollst den ersten, den Ehrenschuß haben, aber halte Dich wacker, ziele scharf über den Bogen hin nach der Krone des Vogels, diese hat den ersten Preis, das Szepter den zweiten, und der Reichsapfel den dritten, dann kommen erst die andern geringeren Preise.“ Nun, ich dachte mir im Stillen, ich wolle nur froh sein, wenn mein Geschoß nicht weit vom Vogel weg durchfliege, deshalb hielt ich nicht auf den Kopf, sondern auf den breiten Leib des Vogels. Ei, kaum abgeschossen, sah ich, daß der Bolzen zu viel nach rechts ging, aber o Wunder, er traf die ausgestreckte Klaue und der Reichsapfel fiel als Siegeszeichen zu Boden. Jetzt kamen die andern Kinder d'ran. Man sah dabei, daß es nicht blos Zufall war, wenn sie trafen, sie waren in diesem Vergnügen offenbar geübt und schossen Stück für Stück herab, während meine übrigen Schüsse in's Blaue gingen. Doch das machte nichts; der dritte Preis, ein allerliebstes Portefeuille, war doch mein wohlerworbenes Eigenthum, und so tröstete ich mich über mein Mißgeschick, nahm mir aber doch vor, Auge und Hand künftig mit Ballspiel und dergleichen zu üben. M. B.-G.

Räthse I.

1.

Ein grausig Thier, von dem in alter Zeit
Nur Helden haben kühn ihr Land befreit,
Es läßt jetzt in dem Herbsteswind, dem kühlen,
Ganz froh von kleinen Buben mit sich spielen.

2.

Mit R, da ist es schwarz wie Kohlen,
Mit K, da klettert es verstohlen
Und will des erstern Kinder holen.

3.

Wer kann im Bett nicht stille liegen?

4.

Und wer, trotz Federn, doch nicht fliegen?

5.

Viel tausendmal ist's lebendig, trägt gern ein Röcklein fein,
Sollt' außen und inwendig recht lieblich immer sein;
Einmal seit grauen Zeiten lugt's über's weite Land,
Kann nicht von dannen schreiten und trägt ein weiß Gewand.

6. Zum Selbstreimen.

Kommt auf den — Paß auf, daß nichts im Hals bleibt —
Ein guter — Und jagt das ganze Haus in —!

7.

Ein hoher Berg, ein Fischlein klein, was haben beide wohl gemein?

9.

Was für ein Messer braucht nicht zu schneiden?

10.

Was für eine Gabel gehört nicht auf den Tisch?

11.

Was für Löffel gibt es stets nur paarweise?

12.

Welche Straße kannst Du sehen Und doch niemals darauf gehen?

Auflösung der Rätsel.

In Nr. 8:

Bein, dein, fein, kein, mein, nein, Bein, rein, sein (Hilfszeitwort), Wein.

In Nr. 9:

1. Regen, Neger.	7. Der Wagen, ein Sternbild.
2. Zeugniß.	8. (Aufgegeben von Lederlein Otto Bregger.)
3. Ton, Thon.	Der erste Knabe erhält eine Nuss,
4. Arm, arm.	Der andere, d. h. der zweite, erhält
5. Glas.	zwei Nüsse,
6. Das Bächlein.	Der dritte und vierte folglich je eine.

Briefkästen.

Marberg. Martha Peter. Grad an dem Tag habe ich Dir geschrieben, wo Du zum Fenster hinaus oder auf der Straße den 2500 Soldaten zuschaust; das macht Dir gewiß Freude! Dein Brief hat mir aber auch Freude gemacht, weil Du in der dritten Klasse schon so tüchtig mit der Feder drauflos schreiben kannst, und weil Du die Sätze gewiß allein gemacht hast. Ich freue mich jetzt also schon, bis Brüderlein Arthur auch schreiben kann!

Uarberg. Rosa Kübler. Wenn ich das Persönchen nur kennen könnte, welches da so feste, klare, gleichmäßige, ausdrucksvolle Buchstaben macht! Die springen einem so lustig in die Augen, daß man gleich den ganzen Brief auf einmal weiß. Spielst Du auch so flott Klavier wie Du schreiben kannst, und was für Musik hast Du? Erzählst Du mir noch mehr vom Schwesternchen und vom Suri?

Altstätten. Elise Sonderegger.

So, brav! Gehörst jetzt zu i die Reihe, Und zu im „Postbüreau“ e Plätzli,
Wo's Hestli liest zur „Junge Welt“!? Daß d' schribe chäst vom Chinderfest?
Säg nu zur Mutter, 's thüeg mi freue, I ha mir's chönne denke „mächtig“
Daß si die Zitig jetzt zu bstellt! Wo wegen wize Rock die Noth,
Gwüß wege Dir, Du Schmeichelchätzli, Und wie-n Ihr turnet händ so prächtig
Daß d' au en eigni „Zitig“ häst, Und gschnablet „z'churzi“ Würst u. Brot!

Basel. Emma Hürlmann. Bravo, daß Du dich an vergnügten Ferienpazier-
gängen und Botanisirausflügen nicht hast stören lassen durch den Regen!
Nicht wahr, Du sammelst fleißig weiter bis in den Spätherbst? Wie
reizend muß Deine Sammlung von Vogeleierchen sein, die Deine sinnige
Schwester „Engländerin“ Dir angelegt hat. Ist sie jetzt wieder abgereist?

Bern. Alfred und Arnold Mojer. Ah, wieder zwei gute alte Freundchen!
Grüß Gott! Es hat mich sehr gefreut, daß Du, Alfred, mir alle Eure
Lieblingsgeschichten seit dem Anfang des Hestleins aufgezählt hast. Die
Mama wundert sich, daß das lustige Hestlein nichts kostet? Da müßt
Ihr dem Herrn Druckpapa in St. Gallen danken. Der schickt der Gschichtli-
Tante, die freilich ganz expreß für die Kinder auf der Welt ist und jedes
liebt, aber früher nie dran gedacht hat, in ein Büchlein zu schreiben,
goldene Baizen für die Zeit und Mühe und Sorgfalt, nach recht guten
und lustigen Sachen zu suchen und zu sinnen für die Kinder in den Häu-
sern, wo die Frauen-Zeitung hinkommt, die aber doch nur so viel kostet wie
sonst. Er läßt soeben Deiner Mama sagen, daß grad jetzt keine Schnitt-
muster mehr vorhanden seien, daß es aber später wahrscheinlich solche gebe,
dann soll es die Mama alsbald wissen.

Brundaden. Babette Schweizer. Bei diesem letzten Brieflein von Dir habe
ich freilich weinen müssen, daß seit unserm vorigen Gruß Deine liebe gute
Mutter frank geworden und gestorben ist, und daß Du so Heimweh hast
nach ihr und Dich so verlassen fühlst! Und ich denke oft und liebenvoll an
meine kleine schwerbetroffene Freundin, und möchte nun erst recht öfter
wissen, wie es ihr geht! Aber da Du schon so wacker und brav dem
Vater hilfst und Dein Brüderlein versorgst, so gibt es gewiß neben der
Ergänzungsschule wenig Zeit mehr für Dich zum Briefschreiben. Vielleicht
im Winter? Wenn Du auch nicht schreiben kannst, so denke ich doch an Dich!

— Elise Kolp. An Deinen vielen netten und deutlichen Berichten hatte ich
ja ganz lange zu lesen, und ich freue mich, daß Du beim Besuch der Aus-
stellung mit dem Herrn Lehrer Deine Augen so lebhaft gebraucht hast.
Habt Ihr nachher einen Aufsatz darüber gemacht? — Ist Dein win-
ziges liebes Ulrichli gesund? — Daß Du während des Emdens gedacht
hast, Du möchtest lieber im kühlen Baumshatten „höcklen“, die Käzlein
auf dem Schoß und das gelbe Hestlein in der Hand, kann ich mir wohl
denken; aber gelt, nach der heißen Tagesarbeit waren dann solche Feier-
abendstündchen doppelt süß? Auf Wiedersehen!

Chur. Emma Ghisletti. Habe vielen, vielen Dank für den feinen Strauß
herrlicher Edelweiß aus Deinen Bergen! Ein Theil davon bleibt, sorg-

fältig gepreßt, als Andenken aufzuhalten, ein Theil hat als seltener Staat das Schreibstübchen, ein Theil die Knopflöcher bevorzugter Freunde und auch die eigenen geschmückt; ein kleines Sträuschen steht huldigend vor einer Göthe-Büste und so hat Deine Gabe vielfach Freude verursacht! Auf Dein versprochenes Brieflein freu' ich mich schon lange.

Chur. Martha Truog. Das war ein ganz prächtiger Ferien-Einsfall von Dir, der unbekannten Tante am Bodensee einmal einen Brief zu schreiben, als Du das gelbe Hestchen auch bei den Großeltern in Brugg antrafst. Da können sie und Onkels Deine Antwort auch lesen, wenn Du schon lang wieder daheim bist. Hast Du Dich jetzt wieder angewöhnt und bist vergnügt, wenn Du schon das winzige neue Cousinchen und den Papagei und den Flott nicht hast mitnehmen können? Und schreibst Du mir auch einmal, wie es daheim ist und mit was Du Dich da am liebsten unterhältst und beschäftigst? Die Adresse heißt: Emma Frei, Kindergärtnerin, Rorschach.

Fischenthal. Anna Hauser. Dein lebhafte Brieflein hat mich in Gedanken gleich unter Eure Stubenthür gezaubert, um ein bischen zuzuschauen, wie die Mama Aepfel beschneidet, das Töchterlein einen Brief an Tante Emma schreibt und der Bruder „heizt“, im August — da mußt ich wohl ganz hinein und die Thür zumachen, und dem Lennchen über die Achsel in den Brief gucken, und wenn's fertig ist, mir von dem freundlichen Töchterlein „ein Guteli und ein Gläschen Wein“ aufzutragen lassen, was es so liebevoll anbietet. Wenn dann Dein Papa Kapellmeister in die Stube kommt, erzähle ich ihm, daß ich auch im Kirchengesangverein bin und auch beim Herrn Dirigenten Klavierstunden habe. — Grüß' also herzlich die ganze liebe Familie im Schulhaus Bodmen! Soll ich die sechs ersten Hestchen zum Lesen schicken?

Haujen (bei Niederbüren). Johanna Wittwer. Dich und Deine lieben Geschwisterchen lerne ich sicherlich erst jetzt kennen. Eure Namen habe ich noch gar nicht zu Gesicht bekommen und muß annehmen, daß Dein erstes Brieflein den Weg zur Tante nicht gefunden habe! Wie schade! Denn so ein liebes Schreiberlein, das gern der Mutter hilft und den Geschwisterlein so viel Kurzweil macht mit Erzählungen, hätte sonst gewiß nicht in fünf Hestchen umsonst nach einer Antwort suchen müssen. Also habe herzlich Dank, daß Du Dein Brieftaubchen mutig noch einmal geschickt hast!

Herisau. Karl Himmelberger. Habt Ihr das Büchlein Nr. 2, das ich auf Deine Bitte gleich den Tag darauf abschickte, auch richtig bekommen? Es ist recht, daß Du keine Lücke in der Hestlireihe haben willst und daß Du gleich nach dem Verlust ein artiges Bittbrieflein um Ersatz geschrieben hast. — Klara Himmelberger. Auch Du, Klärli, sollst einen ganz eigenen Gruß für Dich haben, weil Du auch schon ein Sätzlein selber an die Tante geschrieben hast!

Huttwyl. Fritz Herzog. Kommt da ein kleiner Alpensenn zu mir? Mit einem Pfund Käss in der Hand? Doch nein, den hat er wohl selber aufgeschmaust in der Sennhütte, wo es lustig war mit dem Vater. Weißt Du, warum es Dich „lüftiger“ dünkt, mit dem Vater zu reisen, als mit dem guten Mütterlein? Blos weil Ihr Euch dann mehr anstrengen müßt mit Marschieren, und dann macht Euch das Einkehren doppelt übermüthig. Hab' ich es errathen?

— — Emma Wälchli. Dein prächtiger Strauß ist in seinem sorglichen Gitterhäuschen ganz frisch, wie kaum erst gepflückt, angekommen und hat sich

ganz gewundert, daß da so viele Kinderköpfchen sich um ihn her drängten und ihn mit „Ah!“ und „Oh!“ begrüßten. Er steht mit sammt den feinen Pensées, welche sich in einer Glasschale hoffärtig breit machen, am Blumenfenster beim Aquarium und macht viel Freude; den kleinen Gärtnern und der geschickten Spedirhand sei viel herzlicher Dank gesagt! — Du bist also im Pulverdampf Eurer Truppen beinahe verloren gegangen? Das wäre eine schöne Geschichte gewesen! Zum Glück waren die Soldaten ja alle recht artig, ich hab's gelesen!

Kernenried (Aargau). Klara Liechti. In Dir steckt wohl auch ein Jung-Schulmeisterlein? Wenigstens macht Dein geläufiges Federlein dem Schulhause Kernenried und dem Papa Magister alle Ehre. Und hinter den hübschen Zeilen sehe ich ein liebes freundliches Schreiberlein, und um dieses herum trollen sich die kleinen Brüder und Schwestern und am Fenster arbeitet das liebe Mütterchen und gibt auf die kleine Gesellschaft sorgfältig Acht. Und dann weiß wieder der Papa für jedes ein Geschäftchen, draußen im Freien, und drum sind Alle so vergnügt, daß man die ganze Familie schon von Weitem lieb haben muß! Auf Wiedersehen!

Lucern. Nina Sprecher. Wenn ich nur wüßte, was meine kleine neue Freundin mit ihrem Malkasten vom Christkindlein anstellt? Hast Du Vorlagen? Sonst malen alle Kinder auch sehr gern regelmäßige Figuren in Gitterpapier: Kreuze, Vierecke, Sterne, Häuser; natürlich zeichnet man die Figuren dann zuerst. Dank für Dein Brieflein!

Lyß. Rosa Marti. Euer schönes Kinderturnfest hätte ich unendlich gern gesehen; schon ein Turnexamen ist für mich ein Fest. Ihr habt gewiß eine gute Schule? Ist der neue Herr Pfarrer jetzt eingezogen, und hast Du ihn gern? — Wenn Du mir noch einmal schreibst, so möchte ich gar gerne wissen, wie Du Deine drei Kaninchen pflegst, was sie alles von Dir verlangen?

Madretsch. Oskar Zürcher. Es ist doch recht, daß Du mir erzählst, wie Ihr auf Mama's und Papa's Mahnung bei jedem Apfelschmaus an die Böglein denkt und ihnen die Kerne aufbehaltet für den Winter; komm, wir mahnen grad die andern Beserlein auch daran:

Ein jeder Apfel hat sechs Kerne,
Die essen die Böglein gar so gerne
In kummervoller Winterszeit,
Wenn's draußen friert und stürmt und schneit;

Drum Kinder, denkt schon jetzt daran
Und sammelt Kernlein, wer nur kann,
Und trocknet sie an Sonn und Luft
Und hebt sie auf bis 's Finklein ruft:
"Bin da am Fenster, Kinderlein!"
O bitte, fangt jetzt an zu streu'n!"

Rorschach. Roseli Müller. An Deinem fehlerlosen Brieflein merke ich halt schon, daß Dein lieber, sorgfältiger Papa ein wenig beaucoup geholfen hat, Deine Gedanken schön zu ordnen und zu setzen, gelt? Aber weil ich halt die Kinderbrieflein aufbewahre, um zu sehen, wie sie von einem zum andern Fortschritte machen im Schreiben, so machen mich immer diejenigen Brieflein am glücklichsten, welche die Kinder ganz ohne alle Hülfe schreiben, gerade so, wie wenn sie mit der Tante plaudern würden. Aber Du hast halt gar viel Schönes zu erzählen gehabt, von Nino und Nora im Käfig,

die ihre Eierlein wieder aufessen, die schlimmen Bürschlein! Und von dem Umselkindlein, das erzähle ich dann im Heftlein auch einmal den andern lieben Leserlein. Es freut mich sehr, daß Deine kleinen Arbeiten und die Stunden zum Seilspringen und „Klückerlen“ schon stundenplanmäßig eingetheilt sind. An welcher Ueberzeichnung studirst Du schon bei Deiner lieben Tante Mathilde? Das schöne Bildchen rahme ich mir mit Strohhalmen ein, sobald ich kann!

Schönengrund. Eliise Ruegg. Du b'langerist so schüli, Du lustigs Plaudermüli, Bis's Heftlei wieder chunt? Bist jo famos cho b'richte; Hettst glaubi fast g'lehrt dichte! So, häst Du z'Züri g'stunnt? Ob dere Bahnhofhalle, Und dene Lüte-n-alle, Und dere Hüserpracht; Und dene schöne Sache, Wo Ein wend g'lustig mache, Vom Morge bis i d'Nacht? Häst g'griffe-n-i Dis Säckli, Deb ächt nöd im en Ecli, En vorige Baue sei, Zum alli Sache chause, Wo D'gsiehst him Vorwärtslause In Läden allerlei? Doch hät de Vater g'ichribe, 's Chind soll nöd länger blibe, 's ist glaubi besser g'si; Gump lieber uf der Wise, Du lustigi Eliise, Und strick und hüet die Chli.

Stäfa. Waisenhaus. Frieda Hunziker. Von einem solchen Brief möchte man ein halbes Dutzend Bögli nacheinander lesen. 's ist ja wie ein Geschichtchen! Aber ich glaube schon, daß es viel zu erzählen gibt, wo so viel fröhliche, fleißige junge Welt behaglich unter einem Dache wohnt, wie in Eurem wohleingerichteten Waisenhaus. Kann Eugen auch bald schreiben? Und erzählst oder liesest Du ihm auch die „schwizerdütschen“ Geschichtlein vor?

Tann. Heinrich Faust. Schön, daß mein junger Freund Heinrich auch wieder auftaucht, in der einen Hand sein Schulzeugniß mit lauter guten Noten, in der andern eine flotte Schulreise-Beschreibung. Beides freut mich herzlich, und ich wollte, es hätten noch mehr Leserlein den guten Einfall, ihr abgeschriebenes Zeugniß zu schicken. Auch Eure Reise nach Schaffhausen hat mich sehr interessirt, weil diese Stadt auch lange meine Heimat war. Nahe beim Munoth, welchen Du besucht hast, jagte ich einmal einem Hund ein Wiezelchen ab, fand Todtentkopfspuppen und Eidechseniere, und zeichnete viel alte Schöpfe und Trotten.

— — — Hermina Faust. Die neue kleine Hand, die da neben dem Bruder „Grüß Gott“ sagt, die halte ich grad fest; der dicke Brief hat mich gleich errathen lassen, daß ein Brief vom Schwesternchen dabei sein müsse. Und dann drücke ich die Kleine auf mein niederes Kanapeeli und lasse mir die lustige Schulreise mit Schmaus und Tänzchen noch einmal ganz von vorne erzählen. Denn „wennemand eine Reise thut, so kann er was erzählen“. Es ist recht, daß Du neben Deinem Brieflein noch das Säckchen geschrieben hast, die liebe Mutter habe Dir geholfen. Gewiß kannst Du's nach und nach immer besser auch allein, gelt?

Unterstrass. Arthur Kielholz. Wie hat mich Dein schöner langer Brief gefreut, lieber Arthi. Du hättest die Antwort schon im Septemberheftlein bekommen, wenn dasselbe nicht schon beim Herrn Druckpapa in Arbeit gewesen wäre, als Dein Brief voll Abenteuer ankam. Ist jetzt Dein Mückenstich und lieb' Mädeli's Händlein wieder besser, und hat es sich im Bache, als es hineinfiel, nicht erkältet? Und hast Du für Deinen fortgeschwommenen Hut einen neuen bekommen? Könntest Du vielleicht auf der Landkarte suchen, wohin ihn die schlimme Limmat entführt hätte, wenn er immer zugesegelt wäre? Ich hätte Dein Mädeli, als es die Hand verbunden tragen mußte, gern auf den Schoß genommen und ihm Kurzweil gemacht, wenn es nur näher gewesen wäre!